

Dr. Klaus Ziegler
Göttingen
Düstere Eichenweg 14

20.XII.1945

An
Seine Magnifizienz
den Herrn Rektor
Universität Göttingen

[Eing.-St. Rek.-Kanzlei] Universität Göttingen Ein 21. DEZ. 1945 R. 1102 [hs.]

Eurer Magnifizienz
Erlaube ich mir anliegend ergebenst einige Anregungen
in der neulich von Magnifizienz bezeichneten Richtung
zu unterbreiten. Die Anregungen tragen einen durchaus
vorläufigen und skizzenhaften Charakter, könnten je-
doch, falls dies erwünscht sein sollte, leicht aus-
gebaut und vertieft werden.
Mit hochachtungsvollen Grüßen
Ihr
sehr ergebener

Klaus Ziegler [hs.]

- 1 -

Vorschläge zur weltanschaulich-politischen Aktivierung der
Universitätsarbeit.

I. Grundsätzliches.

Die Darlegungen dieses Abschnitts verfolgen einen dreifachen Zweck:

- 1) die Gründe zu skizzieren, aus denen heraus eine weltanschaulich-politische Aktivierung der Universität in ihrem eigenen Interesse geraten erscheint;
- 2) die Argumente zu skizzieren, die sich mit der Verwirklichung dieses Unterfangens für die Universität zur Abwehr etwa von aussen her drohender Angriffe und Eingriffe ergeben würden;
- 3) einige grundsätzliche methodische Richtlinien für die Durchführung des in Frage stehenden Planes zu skizzieren.

Von aussen her wird gegen die Universität Göttingen der Vorwurf erhoben, dass sie sich nicht aktiv genug an dem seelischen und geistigen Neugestaltungsprozess

beteiligt, durch den das deutsche Volk und insbesondere die deutsche Jugend zur Bewältigung der grossen vor ihr liegenden Aufgaben fähig gemacht werden soll. Dieser Vorwurf einer "nationalpädagogischen", um nicht zu sagen, politischen Indifferenz beschwört die Gefahr herauf, dass man von aussen her versuchen wird, der Universität Persönlichkeiten und Methoden aufzuzwingen, die zur Wiedergutmachung der Versäumnisse dienen sollen, die man der Universität zum Vorwurf macht. Solche von aussen her hineingetragenen Persönlichkeiten und Methoden würden die Einheit der Universität zweifellos weitgehend sprengen und über sie bedenkliche äussere und innere Erschütterungen heraufbeschwören. Es scheint darum im Interesse der Universität zu liegen, vor dem Zustandekommen störender äusserer Eingriffe rechtzeitig und entschieden selber die Aufgaben wahrzunehmen, deren Vernachlässigung man ihr vorwirft.

Das Gleiche scheint mir für die Universität auch aus der Verantwortung heraus geboten, die sie der an ihr studierenden Jugend gegenüber besitzt. Diese Jugend hat eine Erziehung hinter sich, die ihr nur dogmatisch erstarrte, lebensleere Allgemeinbegriffe gegeben hat, aber keinen Einblick in die Fülle der sachlichen Materialien, mit deren Hilfe prinzipielle Ideen allein fruchtbar werden können. Darum sind die Diskussionen, in denen die heutige deutsche Jugend allein aus sich selbst heraus die grossen Fragen unserer gegenwärtigen Existenz zu klären versucht, überwiegend zur Sterilität verurteilt, da sie in Ermangelung der unentbehrlichsten Sachkenntnisse sich mit ermüdender Eintönigkeit ständig im Kreise weniger und immer gleicher Allgemeinbegriffe bewegen. Deshalb äussert die studentische Jugend gerade in ihren lebendigsten Vertretern immer wieder den Wunsch, dass sie von der Universität angesichts der brennenden Gegenwartsfragen nicht ohne Hilfe gelassen, dass dem Prozess ihrer seelisch-geistigen Neugestaltung vonseiten der Universität eine besonnene Führung zuteil werden möge.

Die Universität würde mit der Erfüllung dieser Aufgabe ihrer eigentlichen Sendung nicht untreu werden. Es handelt sich hier ja nicht um Strafpredigten oder Agitationsreden, wie sie heute bis zum Überdross das Radio und die Zeitungen erfüllen. Es handelt sich vordringlich überhaupt nicht so sehr darum, die Jugend zu einem inhaltlich genau bestimmten Standpunkt zu "bekehren" – dies wäre ja auch mit dem gegenwärtig als massgeblich proklamierten System einer pluralistischen Parteiendemokratie prinzipiell unvereinbar. Im Entscheidenden geht es vielmehr darum, der Jugend die Voraussetzungen zu vermitteln, deren sie bedarf, um die grossen weltanschaulichen und politischen Entscheidungen, die in der Gegenwart

- 2 -

von ihr verlangt werden, mit klarem Bewusstsein, in bewusster Verantwortlichkeit selber vollziehen zu können.

Gerade hierin beruht ja das Wesen des demokratischen Geistes, den sich die deutsche Jugend heute erwerben soll. Dieser Geist verlangt von ihr, dass sie die vom NS her

immer noch sehr stark in ihr lebendige Neigung überwindet, sich aus Bequemlichkeit oder Hochmut allem im ursprünglichen Sinn dieses Begriffs "Frag-Würdigem", allem Problematischen zu entziehen und sich vor der äusseren und inneren Ungewissheit der Gegenwart hinter den starren weltanschaulich-politischen Formeln der Vergangenheit zu verschanzen. Demgegenüber verlangt der demokratische Geist, dass die Jugend die Bereitschaft zur Erfahrung, die Offenheit der Frage, den Mut zur Problematik wiedergewinnt, dass ihr Selbstdenken in Bewegung gesetzt wird – nicht aber etwa, dass die durch die Jugend von aussen her fertig übernommene Weltanschauung des NS nun durch eine andere, ebenso von aussen her fertig aufgedrungene Weltanschauung ersetzt wird. Aber das Ideal des Selbstdenkens entspricht ebenso den weltanschaulich-politischen Forderungen der augenblicklichen Situation wie den eigentümlichen Wertmassstäben der Wissenschaft: mit der Erfüllung dieser Forderung dient die Universität darum ebenso ihrer politischen wie wissenschaftlichen Selbstbehauptung.

Dies gilt auch noch in einer anderen Hinsicht. Die Schwierigkeit liegt in dem Problem: welche Methoden stehen zur Verfügung, um die Jugend aus den dogmatischen Verkrustungen ihrer Vergangenheit herauszulösen? Hier gibt es zwei grundsätzlich verschiedene Wege. Einmal den von der heutigen Radio- und Zeitungspropaganda fast ausschliesslich beschrittenen der unmittelbaren und unbedingten Negation: man hält der Jugend "Strafpredigten" über die Verderbtheit ihrer selbst und ihrer Prinzipien. Damit weckt man notwendig ihre Opposition, ihren Trotz; statt sie zu gewinnen, stösst man sie ab; statt sie aus der Vergangenheit herauszulösen, verfestigt man sie in ihr. Darum muss man, wenn man die Jugend überzeugen will, mit der Diskussion in einem neutralen Bereich ansetzen. Dieser Bereich ist der der Sachlichkeit, des sachlichen Materials. Nur von dieser Ebene her kann man diese Jugend zu jener Offenheit des Zuhörens bewegen, die eine unerlässliche Voraussetzung ihrer erfolgreichen Beeinflussung ist.

Dabei ist "Sachlichkeit" keineswegs gleichzusetzen mit "Flucht vor der Entscheidung". Durch die Fülle des sachlichen Materials kann man die dogmatischen Voraussetzungen der Jugend psychologisch tausendmal wirksamer erschüttern als durch direkte Angriffe, die nichts wecken als ihre Opposition. Allein durch die Übermacht des sachlichen Materials kann man sie, ehe sie es eigentlich selber merkt und ihre inneren Widerstände mobilisieren kann, in eine offene Problematik, damit in die Bewegung des Selbstdenkens hineinsteuern und sie so für die neuen Entscheidungen der Gegenwart reif machen. Sachlichkeit als das Lebensprinzip der Wissenschaft ist also zugleich eine unerlässliche Voraussetzung für jeden erfolgreichen Versuch zur Neuformung der Jugend. Damit ist der Universität das Argument gegeben, dass gerade (oder nur) sie kraft ihres Wesens zur erfolgreichen Durchführung eines solchen Versuches fähig ist und darum in ihr durch äussere Eingriffe nicht gestört werden darf. Es liegt bei der Universität, aus diesem Gedankengang heraus auf die augenblicklich von aussen her gegen sie erhobenen Angriffe mit einer positiven und aktiven Gegenkampagne zu antworten.

II. Praktisches.

Über das bisher im ganz Grundsätzlichen Gesagte hinaus sind für die Auffassung und Durchführung der vorgeschlagenen Themen im Einzelnen noch folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

1.

Mancherlei äussere und innere Gesichtspunkte sprechen dafür, die

- 3 -

hier in Frage stehenden Vorträge nicht unmittelbar dem eigentlichen Vorlesungsbetrieb der Universität einzugliedern. Sie könnten von ihm dadurch distanziert werden, dass für sie ein besonderer organisatorischer Rahmen geschaffen wird – etwa: "Universität Göttingen. Arbeitskreis für Gegenwartsfragen". Solch ein Arbeitskreis könnte zugleich von der Dozenten- und Studentenschaft getragen werden. Mit seiner Leitung könnte der Senat (vielleicht nach Anhörung des Asta) ein Mitglied des Lehrkörpers beauftragen, dem in beratender Funktion ein vom Asta zu ernennender Vertreter der Studentenschaft beizugesellen wäre. Der Leiter des Arbeitskreises hätte den Einzelheiten nach weitgehend selbständig, grundsätzlich aber in ständiger Fühlungnahme mit dem Senat zu handeln. Sein Auftrag könnte befristet sein (etwa auf ein Semester), um von vornherein Möglichkeiten eines reibungslosen Austausches zu gewährleisten.

2.

Als Referenten für einzelne Themen können, soweit sie hierfür ihren persönlichen und sachlichen Qualitäten nach besonders geeignet erscheinen, gelegentlich auch ausserhalb der Universität stehende Persönlichkeiten herangezogen werden.

3.

An Vorträge, die bei der Studentenschaft besonderes Interesse finden, können nach Massgabe des Möglichen und Wünschenswerten Kolloquien (einmalige oder periodische Diskussionen) angeschlossen werden. Aus psychologisch-pädagogischen Gründen erscheint der Ausbau dieser Möglichkeit besonders fruchtbar. Doch müssen solche Kolloquien unbedingt auf einen zahlenmässig eng begrenzten Rahmen eingeschränkt werden, der allein die strikte Innehaltung einer streng sachgebundenen Erörterung gewährleistet und jedes Ausgleiten in eine verkappt oder offen massenagitorisch gerichtete Scheindiskussion verhindert.

4.

Umfangmässig sind die einzelnen vorgeschlagenen Themen sehr verschieden. Manche können in Einzelvorträgen abgehandelt werden, manche erfordern eine Vortragsreihe von mehreren (3-5) Abenden, manche bieten sogar für eine ganzsemestrigte Vorlesung von 1 oder 2 Wochenstunden Gelegenheit. In dieser Hinsicht liesse sich also die Behandlung der Themen sehr locker und abwechslungsreich gestalten.

5.

Gleiches ist auch noch in anderer Hinsicht der Fall. Die Mehrzahl der zu behandelnden Probleme lässt für ihre Erörterung ein Zusammenwirken von Vertretern verschiedener Fakultäten bzw. Fächer möglich oder sogar notwendig erscheinen. Sie könnten oder müssten also im Rahmen einer "Sammelvorlesung" behandelt werden, deren gedeihliche Durchführung natürlich eine vorherige Abstimmung der verschiedenen Referenten aufeinander voraussetzen würde. Auch auf diesem Wege würde den Vorträgen eine belebend abwechslungsreiche Auflockerung zuteil werden.

6.

Die in Frage stehenden Themen können noch um viele andere, ebenso wichtige vermehrt werden. Doch sind schon die im Folgenden aufgestellten Themen so zahlreich und umfangreich, dass ihre Behandlung, die jede Überstürzung und Übersättigung vermeiden muss, mehrere Semester in Anspruch nehmen würde. Doch gerade damit ergibt sich eine psychologisch und pädagogisch sehr fruchtbare Möglichkeit – nämlich in vorausgreifender zeitlicher Planung die Reihenfolge der einzelnen Themen so zu staffeln, dass man allmählich vom leichter zum schwerer Verständlichen fortschreitet und die Hörschaft für die sachliche Aufnahme von Themen, die verhältnismässig "heikel" erscheinen, langsam reif machen kann.

7.

Gewisse Fragen von zentraler Wichtigkeit kehren bei vielen Einzelthemen immer wieder. Um die Überzeugungskraft der Vorträge in ihrer Gesamtheit zu stärken, erscheint es wünschenswert, dass solche Zen-

- 4 -

tralprobleme durch die verschiedenen Referenten nach wenigstens grundsätzlich übereinstimmenden inhaltlichen Richtlinien behandelt werden. Sie müssten so gefasst werden, dass sie, abgesehen etwa von Vertretern ganz radikaler Richtungen, durch die Anhänger der verschiedenen weltanschaulichen und politischen Richtungen gebilligt werden könnten. Die gemeinschaftliche Festlegung derartiger Richtlinien hätte darum zweckmässigerweise dem Beginn der Vorträge bzw. Vorlesungen voraufzugehen. Die Frage, wie solche Richtlinien zu denken seien, wird in diesem allerersten, nur ganz ungefähr andeutenden Entwurf nicht weiter berücksichtigt, doch könnten gegebenenfalls auch in dieser Hinsicht genauere Hinweise gegeben werden. Einige Winke dieser Art enthalten bereits die den einzelnen Themen beigefügten Erläuterungen.

III. Themen.

A. Weltanschauliche Gruppe.

Objektivität als Lebenswert. Im Gegensatz zum NS, der die Objektivität bewusst und radikal als Symptom schwächlich-feiger Entscheidungslosigkeit in Verruf brachte, ist der positive Lebenswert der O. zu klären: nur ein Handeln, das sich auf ein sachlich zutreffendes Bild der Welt und ihrer Kräftelagerungen gründet, hat die Chance der

Zweckmässigkeit und damit des Erfolges für sich. Dieser Grundsatz ist an den verderblichen aussenpolitischen und militärischen Fehlschlägen zu erhärten, die der übersteigerte Subjektivismus des NS nach sich zog. Demgegenüber ist die Sachlichkeit der Wissenschaft auch als politische Kraftquelle einsichtig zu machen. Vor allem aber ist in diesem Zusammenhang der Sinn zu schärfen für die Notwendigkeit einer kritischen Objektivität des Deutschen sich selbst und dem NS gegenüber – nicht als Selbsterniedrigung oder Liebedienerei gegenüber dem Ausland, sondern gerade um der Liebe und Treue zu Deutschland willen. Nur wenn wir die Fehler, die wir in der Vergangenheit begingen, klar erkennen, können wir sie in der Zukunft vermeiden. Die Erkenntnis unserer Schuld nicht dem Ausland, sondern Deutschland gegenüber; Kritik aus der Liebe (zu Deutschland) und nicht aus dem Hass (gegen den NS) heraus, um des Erfolges der Zukunft und nicht um der Schmähung des Vergangenen willen: das soll als gesinnungsmässige Voraussetzung aller weiteren Vorträge und zugleich als gesinnungsmässige Verpflichtung jedes wahrhaft Deutschen deutlich gemacht werden.

Die Geistesgeschichtlichen Grundlagen der nationalsozialistischen Welt- und Geschichtsanschauung. Die geschichtliche Herleitung der nationalsozialistischen Leitideen vor allem aus der deutschen Romantik, weiterhin aus dem Darwinismus und aus dem technischen Denken der Neuzeit ist (wie ich aus eigener Erfahrung bezeugen kann) besonders geeignet, die Hörer für eine sachliche Betrachtung der mit dem NS zusammenhängenden Probleme zu gewinnen.

Der metaphysisch-religiöse Sinn des NS. Unter besonderer Betonung der Verbindungslinien, die zwischen dem NS und dem Pantheismus sowie der Mythosidee der deutschen Romantik bestehen, können die speziellen metaphysisch-religiösen Voraussetzungen, die dem NS zugrunde liegen, in ihrer Struktur und vor allem Problematik geklärt werden.

Biologie und Weltanschauung. Die Kompetenz der Biologie als Erfahrungswissenschaft ist abzugrenzen gegen den weltanschaulichen, metaphysisch-religiösen Totalitätsanspruch, den der NS der Biologie zuerkannte: so sind Wert und Grenzen der Biologie durch eine grundsätzliche Besinnung gegeneinander abzuwägen.

Idee und Wirklichkeit der Rasse. Die nationalsozialistische Rasseidee weist einen biologischen, einen geschichtswissenschaftlich-geschichtsphilosophischen und einen metaphysisch-religiösen Aspekt auf. Unter allen drei Aspekten ist der Sinn und die Unhaltbarkeit der Rasseidee des NS deutlich zu machen.

Sinn und Grenzen der soldatischen Lebensform. Dieses Thema liegt der

männlichen Jugend von heute begreiflicherweise ganz besonders am Herzen. Es ist darum mit ganz besonders feinem Takt aus dem Bereich des Parteistrites in den gerechter Sachlichkeit zu überführen. Demgemäss sind zunächst die echten menschlichen Werte anzuerkennen, die der junge Mann von heute in seiner jüngstvergangenen soldatischen Bewährung verwirklicht hat. Darüber hinaus ist jedoch einsichtig zu machen, dass die eigentliche Problematik, die Anfechtbarkeit der

soldatischen Lebensform eine ganz andere Wurzel hat: nämlich die Verabsolutierung zu der Form des menschlichen und politischen Verhaltens schlechthin, die der NS dem Soldatentum angeeignet liess. Die Unzulänglichkeit einer rein soldatischen Lebenshaltung zur Bewältigung der komplizierten ökonomischen und politischen Problematik der modernen Welt ist konkret nachzuweisen und dadurch der Sinn für die nicht nur menschliche, sondern gerade auch politische Notwendigkeit und Fruchtbarkeit einer aussersoldatischen Lebensform, für die politische Unentbehrlichkeit spezifisch "ziviler" Tugenden nachzuweisen. In enger Verbindung damit kann eine analoge Scheidung berechtigter und unberechtigter Gehalte in der Idee des "Helden" und des "Heldentums" vorgenommen – kann ferner die weitgehende politische Unzweckmässigkeit, ja, Verderblichkeit der spezifisch nationalsozialistischen Tugendideale kritisch beleuchtet und der gerade auch im Hinblick auf das Politische zuweilen höchst positive Wert wesentlich unpolitischer Verhaltensweisen und Lebensformen dargetan werden.

Der deutsche Mensch in der deutschen Geschichte. Im Gegensatz zu der einseitig verengten Deutung, die der NS dem Wesen des Deutschtums zuteil werden liess, ist der Reichtum deutschen Menschentums, wie er sich in der deutschen Geschichte verwirklicht hat, an besonders wichtigen Erscheinungsformen aufzuweisen (etwa: der ritterliche Mensch des hohen Mittelalters – der religiöse Mensch in der deutschen Mystik des späten Mittelalters – der bürgerliche Lebensstil der deutschen Aufklärung – Menschenbild und Lebensform in der deutschen Klassik und Romantik). Der positive Sinn dieser Thematik: der deutschen Jugend in der Überwindung des durch den NS einseitig verherrlichten politisch-militärischen Lebensideals zu helfen – ihr zu einer positiven Sinn- und Formgebung ihres neuen privat-zivilen Lebensstils zu helfen. Die deutsche Volksidee: ihre geschichtliche Herkunft aus der deutschen Bewegung – ihre ursprüngliche Vielfältigkeit und Geistigkeit – ihre spätere Verengung und Vergröberung im NS – Gründe und Gefahren ihrer metaphysischen Verabsolutierung und politischen Totalisierung – die Scheidung von "Kulturnation" und "Staatsnation" – die geschichtliche Relativität der Nationalstaatsidee in Vergangenheit und Zukunft – also: Recht und Grenzen der Volksidee sind gegeneinander abzuwägen.

B. Historisch-politische Gruppe.

Die gegenwärtige geschichtliche Krisis als Weltkrisis: vgl. das zum folgenden Thema Gesagte.

Die Grundlagen der Weltpolitik. Die entscheidenden geopolitischen, populationistischen und ökonomischen Voraussetzungen der heutigen Weltpolitik sind darzustellen. Dadurch soll der Hörer von einer einseitigen verengenden Fixierung seines politischen Blickfeldes auf Deutschland befreit und befähigt werden, seine Anschauungen über die politischen Aufgaben und Möglichkeiten Deutschlands organisch in den Rahmen der entscheidenden weltpolitischen Gesamtgegebenheiten unserer Zeit einzufügen.

Grundlagen der Auslandskunde. Die Behandlung des Thema hat sich freizuhalten von den beiden falschen Extremen, denen der Deutsche in seinem Verhältnis zum Ausland

so leicht verfällt: von liebedienerischer Selbstentwürdigung ebenso wie von hochmütiger Selbstvergötterung. Die Verzerrungen, denen der NS das Wesensbild der führenden Weltnationen in seiner Propaganda überantwortete, sind anhand der politischen Verblendungen und Fehlschläge, die durch diese Verzerrungen über uns heraufbeschworen wurden, in ihrer Verderblich-

- 6 -

keit zu entlarven und nicht nur um der Gerechtigkeit, sondern auch der politischen Zweckmässigkeit willen durch sachliche Kenntnis, sachliches Verständnis zu ersetzen. Die führenden politischen Ideologien der Neuzeit. Im Gegensatz zu der propagandistisch-wertmässigen Betrachtung, die der NS diesen Ideologien zuteil werden liess, sollen sie nun in der reichen Fülle ihrer realen (historisch-soziologischen) und ideell-weltanschaulichen Tatsächlichkeitsgehalte lebendig gemacht werden. Auf diese Weise soll der Boden für eine materialmässig begründete und sachlich gerechte Auseinandersetzung des Einzelnen mit diesen Ideologien reif gemacht werden.

Die wichtigsten Verfassungsformen der Neuzeit. Hier gilt in sinngemässer Übertragung das zum vorigen Thema Bemerkte.

Die Ursachen unseres Zusammenbruchs. Um die Jugend von ihrer weithin vorherrschenden Fixierung auf unwesentliche Einzelheiten und Äusserlichkeiten zu lösen, sind die wirklich entscheidenden Ursachen unseres Zusammenbruchs für die Hauptgebiete der Politik (Kultur-, Wirtschafts-, Aussenpolitik, Strategie) deutlich zu machen. Vor allem müsste einsichtig werden, dass unser Zusammenbruch nicht zufälliger Natur, sondern in den Grundlagen der nationalsozialistischen Politik notwendig angelegt war.
